

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 49 (2007)  
**Heft:** 283

**Artikel:** Explosive Stille : Daratt : Dry Season von Mahamat-Saleh Haroun  
**Autor:** Bourquin, Irène  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864387>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Explosive Stille

DARATT - DRY SEASON von Mahamat-Saleh Haroun



Ein staubiges Dorf irgendwo im Tschad. Sand und karge, graugrüne Vegetation. Die Einwohner in den kleinen Gehöften warten gespannt auf eine politische Verlautbarung aus dem Radio: Die «Kommission für Gerechtigkeit und Wahrheit» erklärt nach sechsmonatiger Beratung eine Generalamnestie, um den «Kriegskreislauf» zum Stillstand zu bringen. Seit Jahrzehnten wütet in dem zentralafrikanischen Land ein Bürgerkrieg. Die Not der Bevölkerung wird verschärft durch Dürre und Hunger. Unter denen, die dem Radio lauschen, sind der sechzehnjährige Atim und sein blinder Grossvater, ein grosser, hagerer, würdiger Greis. Kurz nach der Radiobotschaft rattern Maschinenpistolen. Sie hinterlassen, wie Atim später sieht, einen weiten Platz voll verstreuter Sandalen.

Der Grossvater wickelt eine Pistole aus einem Tuch und gibt sie dem Enkel, dessen Name «der Waise» bedeutet. Atim soll seinen Vater rächen, den er nie gekannt hat: Er wurde

Monate vor Atims Geburt getötet, der Mörder nie angeklagt. Atim soll den ihm unbekanntem Mörder, der in der Hauptstadt N'Djamena lebt, suchen und töten. «Sei vorsichtig», warnt der Grossvater, «Nassara ist gefährlich.» Er selbst will in die Wüste gehen, um betend den Enkel zu beschützen. Das tut der Blinde dann, nichts ahnend, schon im Bus, wo Atim von einem niederträchtigen Soldaten mit vorgehaltener Pistole provoziert wird.

Schon bald nach der Unabhängigkeit (1960) sind Konflikte zwischen dem Süden des Tschad (animistisch und christlich) und dem Norden (islamisch) aufgeflammt. Bis 1978 dominierte der Süden. Heute kämpfen islamische Fraktionen um die Macht. Rebellen Gruppen sind in mehreren Regionen aktiv. Mahamat-Saleh Haroun, der als einer der wichtigen Filmemacher Afrikas gilt (BYE BYE AFRICA; ABOUNA), hat seinen dritten langen Spielfilm DARATT - DRY SEASON 2006 mitten im Bürgerkrieg gedreht, der den Film fast ver-

unmöglichste. (In den Kämpfen des Jahres 2006 spielten die Stanser Pilatus-Werke eine unrühmliche Rolle.)

Doch der tschadische Regisseur zeigt in seinem Film nie das Gemetzel, sondern dessen Folgen für die Gemeinschaft und den Einzelnen. Ort der Handlung ist der Tschad, das Thema aber ist zeitlos und hochaktuell zugleich: Ist Vergebung möglich? Kann man mit dem Feind von gestern, mit dem Mörder der eigenen Leute zusammenleben? Soll man angesichts von Ungestraftheit resignieren oder Selbstjustiz üben, die den Kreislauf des Schreckens weitertreibt?

Kaum in N'Djamena angekommen, wird Atim von Soldaten zusammengeschlagen, weil er verbotenerweise gegen eine Mauer gepisst hat. Die Repräsentanten des Regimes, dem das Land entglitten ist, rächen sich sadistisch am kleinen Mann. Da greift ein Passant ein: Moussa, ein kleiner Gauner, der Atim beisteht, ihn mitnimmt und bei sich wohnen lässt. Als



Moussas Gehilfe klaut Atim nachts Neonröhren und Lampen, die auf dem Schwarzmarkt verkauft werden. Es hat etwas Symbolisches, wie in dem ausgebluteten, ausgehungerten Land das Licht ausgeht. Atim will aber keinen Anteil am Diebeslohn. Er kann Moussas lockeres Leben nicht teilen, denn er hat eine grausame Mission.

Vor der Moschee entdeckt er sein Opfer und folgt ihm durch enge Gassen – die erste von vielen verpassten Gelegenheiten zum Rachemord. Nassara, der Mörder, ist jetzt Besitzer einer kleinen Bäckerei. Täglich verteilt er vor seinem Tor Brot an die hungrigen Kinder des Quartiers. Atim spuckt ihm das Brot vor die Füße, und es kommt zum Augenduell, wobei die beiden einander lauernd umkreisen. Der Wagen einer fahrenden Bäckerei unterbricht die beginnende Aggression. In einer späteren Szene wird diese Konkurrenz, die Nassara zu schaffen macht, ihm gar das Leben retten, als der Lautsprecher-Wagen genau in dem Moment vorfährt, da Atim auf den im Liegestuhl Schlafenden zielt. – Auch Nassara ist ein Opfer des Bürgerkriegs: Man wollte ihm die Kehle durchschneiden. (Vielleicht war es gar Atims Vater, laut dem Grossvater «tapfer wie ein Löwe»?) Nassara trägt immer ein Halstuch über der schrecklichen Narbe und kann nur mit Hilfe eines Mikrophons vernehmlich sprechen.

Atim nimmt Brot und Arbeit von Nassara an. Hinter dem blauen Wellblechtor liegt ein Hof, der Frieden ausstrahlt. Die beiden arbeiten Seite an Seite in der Backstube. Wenig Dialog, es sprechen die Bilder: das angespannte Zusammensein der beiden, die verschwitzten Unterhemden, rot oder blau, das Mehl, das Brot. Atim ist schweigsam, dem Lehrmeister gegenüber abweisend, nutzt aber viele Gele-

genheiten zum Mord nicht. Er, der seinen Vater nie gekannt hat, sollte den Mann töten, der ihn einen Beruf lehrt und sich väterlich seiner annimmt. «Um Brot zu backen, braucht es Liebe und Sorgfalt», erklärt Nassara. «In die Moschee zu gehen, wäscht einen nicht rein», sagt Atim, der Fragen nach seiner Herkunft und Familie ausweicht. Einmal, nach einem Wutanfall, sagt Nassara, er habe in seinem Leben viel Schlechtes getan. Das kommt auch jetzt noch vor: Als Atim vertraulich mit Nassaras junger Frau Aïcha plaudert und jener sich verlacht fühlt, peitscht er die Schwangere aus. Sie wird später das Kind verlieren. Nassaras Wesen ist zwiespältig, ambivalent, Atims Reaktion ebenso. Er kann weder Rache üben noch vergeben. Die aufgestaute Aggression reagiert er an einem Soldaten ab, der ihn misshandelt hat – das ist seine persönliche Rechnung.

Als Nassara Hexenschuss hat und kaum gehen kann, stützt Atim den Mörder seines Vaters auf der Strasse. «Wer ist der junge Mann?» fragt ein Bekannter. «Mein Sohn» antwortet Nassara. Atim läuft wütend davon. Seine zwiespältigen Gefühle für Nassara werden bildhaft in einer Massageszene, in der Pflege in Aggression umschlägt. Vor Ramadan fordert Nassara Atim auf, bei ihm zu wohnen. Er möchte nicht allein das Fasten brechen. Seine Schwäche führt auch dazu, dass der Lehrling alleine bäckt – und sich riesig freut, als es gelingt. Seine Aufgabe hat er indes nicht vergessen: Er macht unzählige Versuche, er übt vor dem Spiegel. Seine Pistole verschwindet. Er entdeckt zufällig, dass Nassara in einer Kammer ein ganzes Waffenarsenal hortet. Doch Nassara bietet ihm an, eine Waffe auszuwählen!

Das eigenartige Verhältnis der beiden entwickelt sich bis zu dem Punkt, da Nassara

Atim adoptieren möchte. Nassara, der klagt, niemand im Quartier möge ihn, hofft, dass Atim ihn «ein bisschen» liebt. Atim möchte bleiben, kann aber innerlich nicht. Für die Adoption bräuchte es die Zustimmung des Vaters. Atim geht weg – doch Nassara folgt ihm, bis zum blinden Grossvater, der betend in der Wüste sitzt. Der überraschende Schluss sei nicht verraten. Nur soviel: Atim ist auf seine Weise zum Mann geworden.

Der Film ist eindringlich wortkarg – er lebt von Bildern, die sich leicht erschliessen, und von Rhythmen. Wo Hunger ist, scheint auch das Mehl zu sprechen. Zwischen den beiden Protagonisten entwickelt sich ein Kammerstück, im Hof der Bäckerei und vor dem Backofen. Ein Psycho-Thriller der besten Art, mit ausgezeichneten Schauspielern und einem immer wieder knapp verhinderten Showdown. Im Laufe der Geschichte erhält der unlösliche Konflikt die Wucht einer antiken Tragödie. – Übrigens findet sich hier die reziproke Konstellation zu *LE FILS* von Jean-Pierre und Luc Dardenne: Im Film der Belgier hat ein Schreinermeister, der eine Werkstatt zur Resozialisierung von Straffälligen leitet, den Mörder des eigenen Sohnes als Lehrling – ohne dass der Mörder es weiss. Und auch da entwickelt sich sehr spannend eine komplexe, widersprüchliche emotionale Beziehung, allerdings ohne politischen Hintergrund.

Irène Bourquin

DARATT – DRY SEASON (SEKALLI LE MEOKGO)  
R, B: Mahamat-Saleh Haroun; K: Abraham Haile Biru; S: Marie-Hélène Dozo; M: Wasis Diop; T: Dana Farzanehpour. D (R): Ali Bacha Barkai (Atim), Youssouf Djaoro (Nassara), Aziza Hissene (Aïcha), Djibril Ibrahim (Moussa), Khayar Oumar Defallah (Grossvater). P: Chinguitty Films, New Crowned Hope. Tschad 2006. 95 Min. CH-V: trigon-film, Ennetbaden

